

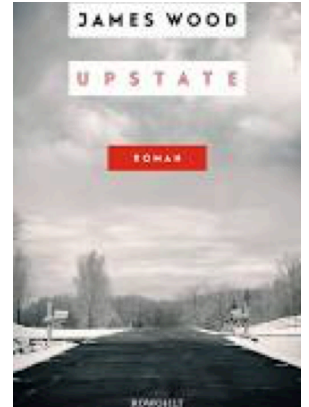


Buchtipp des Monats Februar 2020

© Erna R. Fanger

Glanz und Abglanz des Erfolgs

James Wood, „Upstate“, Rowohlt Verlag, Hamburg 2019. Aus dem Englischen von Tanja Handels.



Mit „Upstate“ hat der bekannte britische Kritiker, Essayist und Romancier James Wood eine Art Kammerstück inszeniert, in dem nicht nur von Beginn an die Brüchigkeit der Figuren offen zutage tritt, sondern dieselben zugleich als Repräsentanten einer in sich zerrissenen Mittelschicht fungieren, deren äußerlicher Erfolg zunehmend bröckelt. So spielt sich das Ganze im Wesentlichen zwischen Protagonist Alan Querry, 68, ansässig in Nordengland, und seinen beiden Töchtern Vanessa und Helen ab. Alan, der mit Immobilien bis vor kurzem eine Menge Geld gemacht hat, jedoch seit drei Monaten in finanziellen Schwierigkeiten steckt und sich Sorgen machen muss, weil er die Seniorenresidenz für seine Mutter nicht mehr bezahlen kann. Zu allem hin quält ihn, wie er ihr das beibringen soll. Selbst linksliberal, ist ihm die eher rechte politische Gesinnung seiner zehn Jahre jüngeren Frau Candace zwar nicht genehm, jedoch nicht wirklich ein Hindernis. Sieht er in ihr doch seine Rettung vor Einsamkeit und Alter. Paradebeispiel für die nicht selten skurril anmutenden Widersprüche, in denen sich die Vertreter der gehobenen Mittelschicht häufig verstrickt sehen, ist wiederum Candace in ihrer Eigenschaft als erfolgreiche Unternehmensberaterin, die sich indessen zur buddhistischen Psychotherapeutin ausbilden lässt. Gleichwohl von Erfolg gekrönt die Karriere der beiden Töchter. Während Helen an der Spitze des Musik-Managements eines Konzerns wirkt, dabei unter dem zunehmenden Stress leidet und ihren hochdotierten Job am liebsten an den Nagel hängen würde, lehrt Vanessa hingabevoll Philosophie an einer kleinen amerikanischen Privat-Universität, wird jedoch immer wieder von Depressionen heimgesucht. Soweit das Personal.

Der Plot dreht sich im Kern um Vanessa. Zwei Jahre älter als Schwester Helen, hat sich von früh auf der Unterschied in Temperament und Charakter der beiden abgezeichnet. Helen, extrovertiert und in der Lage, Glück in ihr Leben zu ziehen, Vanessa, eher in sich gekehrt und zu Depressionen neigend. Und als deren neuer Freund und Geliebter Josh Helen benachrichtigt, sie sei die Treppe heruntergefallen, und mutmaßt, dass Absicht hier im Spiel gewesen sei, informiert Helen wiederum ihren Vater und sie beschließen, nach Upstate New York in die USA zu fliegen, um nach Vanessa zu sehen.

Dies wiederum stellt den Rahmen für eine umfassende Auseinandersetzung um Fragen existenzieller Natur nach dem Woher, Wohin und Wozu. Und so kommt auch noch einmal das Trauma zur Sprache, wo die Mutter, indessen verstorben, Mann und die beiden kleinen Mädchen hatte sitzen und die Familie verlassen hatte. Umstand, der zwar beide tief getroffen, jedoch Vanessa, im Gegensatz zu Helen, bei weitem mehr verstört hat.

Die Versuche Alans und Helens Vanessa zu helfen hingegen muten hilflos an. Allein gemeinsam darüber zu sprechen, den Fragen nachzugehen, die sich stellen, etwa warum der eine glücksfähig, der andere wiederum von seinen melancholischen Neigungen beherrscht wird, bringen die Figuren einander näher. Auch kommt heraus, dass Josh sich Vanessa und ihren Depressionen nicht gewachsen sieht, nicht weiß, ob er eine enge Verbindung zu ihr auf die Dauer durchstehen würde, was er aber nur Alan offenbart. Die taffe Helen leidet neben dem Stress, dem sie permanent ausgesetzt ist, unter der Trennung von ihren Kindern, während sie ihren Mann Tom, der ihr offensichtlich wenig helfen kann, kaum vermisst. Alan wiederum ...

... blickte auf das Band eines Lebens, auf das Band *seines* Lebens, und er blickte auf das Ende dieses Lebens; und ganz in der Ferne, am weiten, diffus sonnenhellen, unsichtbaren Horizont, da war der Tod und alle Toten, die einstigen und die künftigen ... LESEPROBE

Damit kommt der Roman sozusagen auf den Grund. Und es hat etwas Erlösendes, zum Kern der Dinge vorzudringen, den Fragen um Liebe und Tod, da, wo wir zur Wahrhaftigkeit genötigt werden. In diesem Sinne hat der Prozess, dem sich die drei Protagonisten zu stellen bereit sind, am Ende keine Lösung parat, stattdessen wartet er allein durch die Bereitschaft der Figuren, einander anzuhören, mit erlösenden Momenten auf. Und während noch die Messlatte des Erfolgs bei allen Figuren dramatisch ins Wanken gerät, scheinen sie im Aufeinanderzugehen Linderung ihrer existenziellen Nöte zu erfahren.

In stilistischer Hinsicht besticht der Roman durch die vielen Details und minutiösen Beobachtungen, was an manchen Stellen in überbordender Manier aber auch zu kippen droht oder schlicht redundant wird. So, wenn wir zu Beginn gleich mehrmals hintereinander zu lesen bekommen, dass der Protagonist die teure Unterbringung seiner Mutter nicht länger aufrechterhalten kann. Oder wenn etwa in Klammern erklärt wird, dass „faltern“ eine Wortschöpfung aus ‚altern‘ und ‚Falten‘ sei, wo An- und Abführungszeichen als Wink für den Leser im gegebenen Kontext durchaus genügt hätten, dass er von selbst darauf gekommen wäre.

Doch lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Rowohlt Verlag GmbH Hamburg!